

Ein Blick zurück nach vorn

25 Jahre Französische Filmtage Tübingen

Michael Friederici*

» Was vor 26 Jahren bescheiden in Reutlingen begann, feierte im November 2008 sein 25. Jubiläum in der Universitätsstadt Tübingen am Neckar: Die Französischen Filmtage. Der persönlicher Rückblick eines Gründungsmitgliedes.

Das Halbdunkel des großen Tübinger Kinos ließ den Raum noch leerer und noch kälter erscheinen. Als Mann von Welt hatte der Star aus Paris Ovationen und einen vollen Saal erwartet. Er packte wütend sein Ränzlel, raunzte etwas von „amateurs“ und rauschte erbot ab. Die ersten Französischen Filmtage in der Universitätsstadt am Neckar begannen mit mehr Organisatoren als Zuschauern und folgerichtig mit diesem kleinen Eklat. Aber offenbar nicht nur. Denn was damals als „Französische Film- und Kulturtag“ – neben Kino gehörten in den ersten Jahren zum Beispiel auch eine Malerei-, Comic- und Buchausstellung zum Rahmenprogramm – mit stolzen 18 Filmen nahezu unter Ausschluss der Öffentlichkeit an einem verlängerten Wochenende anfang, entwickelte sich im Verlauf von wenigen Jahren zu einer professionell organisierten, respektablen Filmwoche mit der Präsentation von rund 100 Produktionen aus dem gesamten französischen Sprachraum. Neben dem programmatischen Frankreich-Schwerpunkt werden Produktionen aus Belgien, der Schweiz, Afrika, Indochina und Québec gezeigt – zumeist Spiel-, aber auch viele Dokumentarfilme, die zum großen Teil unternitelt, eingesprochen oder synchronisiert. Das Festival in der Stadt Hegels, Hölderlins und Blochs hat sich ziemlich schnell einen Namen gemacht und ist seit den 1990er Jahren das größte Schaufenster des frankophonen Films in Deutschland. Junge Cinephile etwa reisten in der Vergangenheit eigens aus Hamburg an

und parkten ihren Campingwagen – da sie Hotel- und Zugkosten sparen wollten – eine Woche lang mitten in der Stadt, vor einem der Festivalkinos.

Am Anfang stand Reutlingen

Seinen Anfang nahm das einzige deutsche Festival mit dem Alleinstellungsmerkmal Frankreich kurioserweise bereits vor 26 Jahren. Der Franzose Pierre Achour lebte und arbeitete als Leiter einer Fachhochschule für Sozialwesen in Nancy – und in Reutlingen. Denn dort, in der Nachbarstadt Tübingens wohnte seine deutsche Frau. Diesen ganz persönlichen Spagat zwischen zwei Städten und Kulturen wollte er auf allgemeinerer Ebene reflektieren und etwas Konkretes für die deutsch-französische Freundschaft tun, etwas, das vor allem auf ein junges Publikum zielte. Resultat des Ideenschmiedens mit Freunden war ein Filmfest, das dann 1983 in Reutlingen auch stattfand.

Ich besuchte es als Filmkritiker der regionalen Tageszeitung. Weil Ereignisse heutzutage erst durch mediale Repräsentanz real zu werden scheinen, weil kein wirklich wichtiger Kollege zum „ersten Mal“ anreiste, weil Ereignisse ein Presseecho benötigen, um sich bei den potenziellen Gästen und Firmen interessanter und ihre Förderanträge dringlicher machen zu können, konzentrierte sich das Interesse der Veranstalter auf mich. So lernte ich Pierre Achour kennen. Und weil er sich davon

* Michael Friederici war Mitbegründer und bis 1995 Leiter der Französischen Filmtage Tübingen. Nach 12 Jahren legte er sein Amt nieder, um jüngeren, neuen Köpfen und Ideen Platz zu machen. Er lebt und arbeitet in Hamburg.

überzeugen ließ, dass ein Filmfest, insbesondere der Französische Film besser zu einer lebendigen Universitätsstadt passt, lief das Festival von 1984 an in Tübingen. Das klingt undramatisch, wer jedoch die traditionelle Konkurrenz der Städte (hier der Geist, dort das Geld) kennt, ahnt die Bedeutung dieser aber gänzlich unromatischen Entscheidung:

Frankreich spielte die wohl bedeutendste Rolle bei der Entwicklung und Etablierung der „7. Kunst“ und leistet als „das kleine gallische Dorf“ Widerstand gegen die Ökonomisierung (nicht nur) der Filmkultur. Die französische Auffassung vom Kino und Film als Kulturgut steht in krassem Gegensatz zum amerikanischen Verständnis von Medienkultur als Teil einer globalisierten Unterhaltungsindustrie. Allein von der Statistik her diente uns, einem „koordinierenden Festival-Kollektiv“, die Parole „*lernt Französisch*“ aus dem Mai '68 auch als Programmatik mit Aufforderungscharakter für die damals durchweg höchst fantasielose deutsche Film- und Kinolandschaft.

Mit einer über 500 Jahre alten Universität und 24 500 Studenten hat Tübingen keine Universität, sie ist eine Universität – mit einem jungen, ungemein regen kulturellen und nicht nur wissenschaftlichen Leben und einer weit überdurchschnittlich engagierten Bürgerschaft. Die Stadt teilt mit den Franzosen ein besonderes Verhältnis zum Kino: Es gibt 5 Lichtspielhäuser in dieser Stadt, darunter 3 „Art-Häuser“ und zusammen 8,5 Leinwände (eine wird nur noch partiell bespielt) – rund 1 800 Plätze für circa 85 000 Ein-

wohner. Tübingen hat eine rege frankophile Gemeinde und ein *Institut Franco-Allemand*. Die Stadt war von 1945 bis 1952 Landeshauptstadt in der so genannten französischen Besatzungszone. Die Film- und Kinoaktivitäten der Französischen Hochkommission beeinflusste die gesamte westdeutsche Filmkultur nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich.

Zudem pflegt das Land Baden-Württemberg eine enge, grenzüberschreitende Freundschaft zum Nachbarland und ist, aus guter Tradition, enge Kooperationen mit Frankreich eingegangen, auch im filmischen Bereich: Die Filmakademie Ludwigsburg beherbergt zum Beispiel ein deutsch-französisches Postgraduiertenprogramm (Masterclass).

Der Zauber des Anfangs

1984 brandete mit der Goldenen Palme für Wim Wenders *Paris, Texas* in Cannes die „alte deutsche Autorenwelle“ noch einmal hoch – und die Französischen Filmtage in Tübingen feierten Premiere. Es gab gute Voraussetzungen für eine ganz neue Festivalära, die – dessen waren wir uns sicher – jetzt mit uns begann. Wir kannten (sogar) die Vorführer (vor Ort) persönlich, kümmerten uns um Tübingen und gingen den deutschen Verleihern auf die Nerven; Pierre Achour (der circa vier Jahre „dabei“ blieb und jetzt, nach 18 Jahren Festivalabstinenz wieder mitmischt) knüpfte damals die ersten Kontakte in Frankreich.

	Frankreich	Deutschland
Einwohner:	63,8	82,3 Millionen
Kinobesucher:	177,5 Millionen	125,4 Millionen
Kinoleinwände:	5 398	4 832
Kinobesuch pro Einwohner:	2,78 Filme / Jahr	1,52 Filme / Jahr
Erstaufgeführte Spielfilme:	573, davon französische Spielfilme: 262	484, davon deutsche Spielfilme: 122 (zusammen mit Animations- und Dokumentarfilmen: 174)

Quelle: Informationsmaterial zum 6. deutsch-französischen Filmtreffen 20. – 22. November 2008 in Hamburg.

Wir haben in den ersten Jahren mit einem Etat gearbeitet, mit dem heute nicht einmal eine mittelgroße Anzeige in einer überregionalen Zeitung zu schalten ist, klebten jahrelang selbst die Plakate; ein Freund stellte ein Büro zur Verfügung, ein anderer, Architekt der Berliner Museumsinsel, entwarf die beiden ersten, klassisch zeitlosen Plakate – alles kostenlos; Kulturamtsleiter, Kinobetreiber, opferten ihre Freizeit ... Eine solch „konzertierte Aktion“ von Machern, Unterstützern und Zuschauern ist wahrscheinlich nur in Städten wie Tübingen möglich. Jedenfalls damals. Das machte die Selbstaussbeutung und die intensive ehrenamtliche Tätigkeit erträglicher, insbesondere im verklärten Rückblick. So wohnte sogar diesem Anfang ein besonderer Zauber inne.

Trotzdem blieb das aufgeschlossene Publikum in Scharen aus, es war deprimierend. Die Profis hatten uns ja gewarnt. Die Gesetze der Mediengesellschaft sind strikt: Ohne Glamour-Ereignisse keine Medienpartner, ohne Medienpartner keine Öffentlichkeit, ohne öffentliche Resonanz keine Filme, ohne Filme keine Stars, ohne Stars keine Sponsoren ... Und der Begriff Kunstfilm steht synonym für „kleine anstrengende Filme aus komischen Ländern mit seltsamen Titeln“. Die deutsche Filiale eines großen französischen Spirituosenkonzerns beglückwünschte uns zu unserem Engagement und schickte einen Karton mit sechs Flaschen Alkohol. Immerhin. Auch so stieg die Stimmung, zumindest für einige Stunden.

Später haben wir dann begriffen: Klein kann auch fein sein, und ein teures Kleidungsstück signalisiert ebenso wenig Geschmack wie ein großer Festival-Etat Qualität. Mit den Französischen Film- und Kulturtagen, die irgendwann nur noch Französische Filmtage Tübingen und dann Tübingen–Stuttgart hießen, ging es – für alle überraschend – trotzdem weiter. Bis dann, nach circa sechs Jahren, erstmals das große, 700 Menschen fassende Premierenkino „ausverkauft“ meldete. Ein unglaubliches Erlebnis. Fanny Ardant, die geheimnisvolle Schöne, fasste lapidar die Vorteile des Festivals am Neckar so zusammen: *„Normalerweise werde ich auf Festivals und nach Premierien zu immer denselben Cocktailpartys mit immer denselben ‘wichtigen’ Leuten geschleppt. In Tübingen hatte ich seit langer Zeit endlich wieder einmal Ge-*

legenheit, mit ganz normalen Kinozuschauern zu sprechen.“

Im Laufe der Zeit

Vieles hat sich verändert in den letzten 25 Jahren. Nicht nur, dass inzwischen auch wieder dunkle Anzüge zur Premiere gefragt sind statt Latzhosen und Gesundheitssandalen. Nach einigen Jahren gründete sich ein Verein als offizieller Träger der Französischen Filmtage und andere Aktivitäten wurden ins Leben gerufen: das *CineLatino*, Filmtage des Mittelmeers, ein internationales Kurz- und ein Frauenfilmfestival. Ein anderes spezielles Projekt mit dem Titel „Film und Schule“ gastiert an Bildungseinrichtungen; etliche ehemalige Mitarbeiter sind inzwischen bei Film- und Medienunternehmen, Verlagen und Sendern gelandet.

Dieter Betz, der mir zusammen mit Stefanie Schneider bis 2004 als Festivalleiter folgte, entwickelte unter anderem ein Openair-Sommernachts-Spektakel, bei Grog und Glühwein sogar ein Winterkino, zog gut dotierte Filmpreise nach Tübingen und führte das Festival in nie geahnte finanzielle Sphären. Der Etat beläuft sich jetzt auf circa 350 000 Euro. Das ist viel im Vergleich zum Anfang, aber festangestellte Mitarbeiter bleiben trotzdem unbezahlbar. Deshalb erfindet sich die jeweilige Festival-Crew immer wieder neu; der personelle Kern des Trägervereins ist nach 25 Jahren fast noch derselbe. Das klare Profil der Französischen Filmtage auch. Noch. Denn die Verantwortlichen hatten in den letzten Jahren mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, intern wie extern. Eine offiziell-städtische Mediation scheint inzwischen als Medikation anzuschlagen.

Das Besondere, der Frankreichbezug, der das Festival von anderen unterscheidet, sollte weiterhin deutlich bleiben, vor allem für diejenigen, die hoffentlich bald wieder vor den Kinos campieren. Das Französische Kino zeigt sich schließlich ganz lebendig. Das deutsche inzwischen auch. Und das Tübinger Publikum ist immer noch neugierig auf „anderes“, auf intelligentes Kino. Die Französischen Filmtage bleiben also auch im 26. Jahr weiter im Gespräch. – Der Stargast vom „1. Mal“ ist es schon lange nicht mehr.